

Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)**

Band (Jahr): **21 (1929)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

37. *Zielebach* (Bez. Fraubrunnen, Bern): Bei dem mittelalterlichen Ringwall *Altisberg* am obern Teile des Hanges gegen die Emme hinunter, wurde ein menschliches Skelet gefunden und Tatarinoff gemeldet. Die anthropologische Untersuchung durch O. Schläglinhaufen ergab folgende Resultate: Der Erhaltungszustand der Knochen läßt an prähistorisches Alter denken. Der Schädel ist auffallend asymmetrisch, besonders das Bregma ist stark nach links verschoben. Auch die beiden Orbitae sind in ihrer Form sehr verschieden, so daß die rechtsseitige einen mittelhohen Orbital-Index (77,8), die linksseitige einen niedrigen (70,8) besitzt. Der Hirnschädel hat eine ansehnliche Größe, die in der aristencephalen Kapazitätziffer von 1470 cm³ zum Ausdruck gelangt. Seiner allgemeinen Form nach erweist sich der Hirnschädel als mesokran (Längen-Breiten-Index 78,3), hypsi- (bis ortho-)kran und metriokran. Der ausgesprochen hohe Bau der Schädelkapsel zeigt sich namentlich im Längen-Ohrhöhen-Index von 70,0. Am Hirnschädel fällt besonders die umfangreiche Ausdehnung des Stirnbeins auf. Der mediansagittale Stirnbogen besitzt das seltene Maß von 140 mm und macht 38,6% des gesamten Mediansagittalbogens aus. Umso stärker ist der Parietalbogen reduziert, der nur 107 mm mißt und einen Anteil von 29,4% am Mediansagittalbogen hat. Die kleinste Stirnbreite von 106 mm ist groß und beeinflußt dementsprechend den transversalen Frontal-Index von 87,6, den transversalen Fronto-Parietal-Index von 75,2, den Fronto-Biorbital-Index von 93,8 und den Jugofrontal-Index von 81,5, die sich alle mehr oder weniger stark über die mittleren Ziffern erheben. Das Obergesicht ist mittelhoch (53,1, mesen), die Nase ebenfalls mittelhoch (49,0, mesorhin), der Gaumen, für dessen Form der Maxilloalveolar-Index uns einen zahlenmäßigen Ausdruck gibt, dagegen kurz (117,0, brachyuran). Ein sicheres Urteil über die Zuteilung des Skelets zu einer bestimmten Epoche läßt sich nicht rechtfertigen.

IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

1. Schalen- und Zeichensteine.

Unser Mitglied G. Giovanoli sandte uns eine Reihe von Plänen der Schalensteine seiner Gegend und damit gleichzeitig einige grundsätzliche Erwägungen über die *Schalensteine* überhaupt. Giovanoli ist überzeugt, daß diese Steine den Ausdruck eines religiösen Kults darstellen, der bis zur Einführung des Christentums gedauert hat. Das Konzil zu Arles im Jahr 452 beschloß: „Wenn im Gebiet irgend eines Bischofs Fackeln angezündet werden, Bäume, Quellen oder *Steine* verehrt werden, so ist solches ein Sakrileg.“ Das Konzil von Tours 567 konstatierte, daß es noch viele Menschen gäbe, welche heidnischem Kultus anhängen, indem sie an gewissen Festen den Toten Speisen darbringen und auch immer noch *Steine*, Hölzer und Quellen verehren. Das Konzil zu Toledo 681 beschloß: „Anbetern von Götzen, Verehrern von *Steinen*,

solchen, die eine Fackel anzünden und Quellen oder Bäume verehren, tun wir zu wissen, daß sie sich dem plötzlichen Tod aussetzen und dem Teufel geopfert sind." Auch die spätern Konzilien befaßten sich in gleicher Weise mit den Verehrern von Steinen. Wo die Kirche den Steindienst nicht ausrotten konnte, da verchristlichte sie die Stelle, indem sie auf den Steinen das Kreuzeszeichen oder menschliche Fußindrücke anbrachte, die der Legende nach auf Heilige oder Christus selbst zurückzuführen sein sollten. — Es ist wirklich nahe-
liegend, an unsere Schalensteine zu denken, wenn man die häufige Erwähnung des heidnischen Steindienstes auf den Konzilien vernimmt. Interessant ist, daß Giovanoli die Fußspuren nicht den Heiden, sondern den Christen zuschreiben will.

Giovanoli wiederholt seine Forderung, die Schalensteine nach Kräften zu schützen, und erinnert neuerdings an seine Anregung, die er an der JV. in Bellinzona zum Ausdruck brachte, sie genau zu kartieren.

Andeer (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Auf *Casti* in der Nähe der Bärenburg, TA. 414, 160 mm v. r., 80 mm v. u., entdeckte Burkart einen Stein mit merkwürdigen Bearbeitungsspuren. Auf einer großen, aus gewachsenem Fels bestehenden, etwas geneigten Granitplatte befinden sich in größern Abständen vier 23—25 cm tiefe rundliche Löcher, die oben einen Dm. von 7—10 cm haben und sich nach unten schwach trichterförmig erweitern. Die Bodenflächen dieser Löcher sind flach, eher an den Rändern etwas vertieft. Etwas oberhalb des obersten Loches beginnt in einer kleinen Schale (Abb. 10, I) eine Rinne, die zu Loch II führt, dann nach III, IV und V weiter geleitet ist und nach weitem 5 m wieder in einer kleinen Schale (VI) endigt. Bei den Löchern II bis V mündet die Rinne aber nicht direkt in diese hinein, sondern beschreibt halbkreisförmige Figuren, und zwar bei jedem Loch in etwas abgeänderter Form. Bei II, IV und V sind die Ränder teils ausgebrochen und bilden Kerben, die aber nicht künstlich sind, sondern auf Frostwirkung zurückgeführt werden müssen. Zwei Meter neben dieser Felsplatte steht ein abgebrochener Felsblock, der auf der Bruchfläche ebenfalls die Hälfte eines solchen Loches aufweist. Nachträglich entdeckte Burkart noch ein weiteres Loch, das mit VII zu bezeichnen wäre. Zeitstellung und Zweck der Anlage ist noch vollständig unabgeklärt und konnte auch durch die Konstatierung einer Aschen- und Kohlschicht, die sich längs des ganzen Felsens hinzieht, nicht erhellt werden. Burkart spricht sich mit Sicherheit für einen *Opferplatz* aus, möchte sich aber über dessen Zeitstellung noch nicht äußern. Wir selbst stehen dieser Deutung noch äußerst skeptisch gegenüber, möchten aber doch die Wichtigkeit des Platzes betonen und eine weitere gründliche Untersuchung befürworten.

Südöstlich der Bärenburg, beim *Val Pardi*, TA. 414, 148 mm v. r., 79 mm v. u., entdeckte Burkart einen richtigen Schalenstein auf einem Felsblock von 3,2 m Lg., 2,6 m Br. und 70—80 cm Höhe. Die Oberfläche ist tischartig und besitzt drei rundliche Schalen von 6,8 und 15/17 cm Dm. und 9,7 und 7 cm

Tiefe. Diese drei Schalen sind ebenfalls mit einer Rinne verbunden. Zwei vier-eckige Löcher scheinen neuern Datums zu sein. Bemerkenswert ist die Nähe einer Quelle, bei der sich einige sehr alte Tränkanlagen befinden. Burkart bringt diesen Schalenstein in direkte Beziehung zu demjenigen auf Casti.

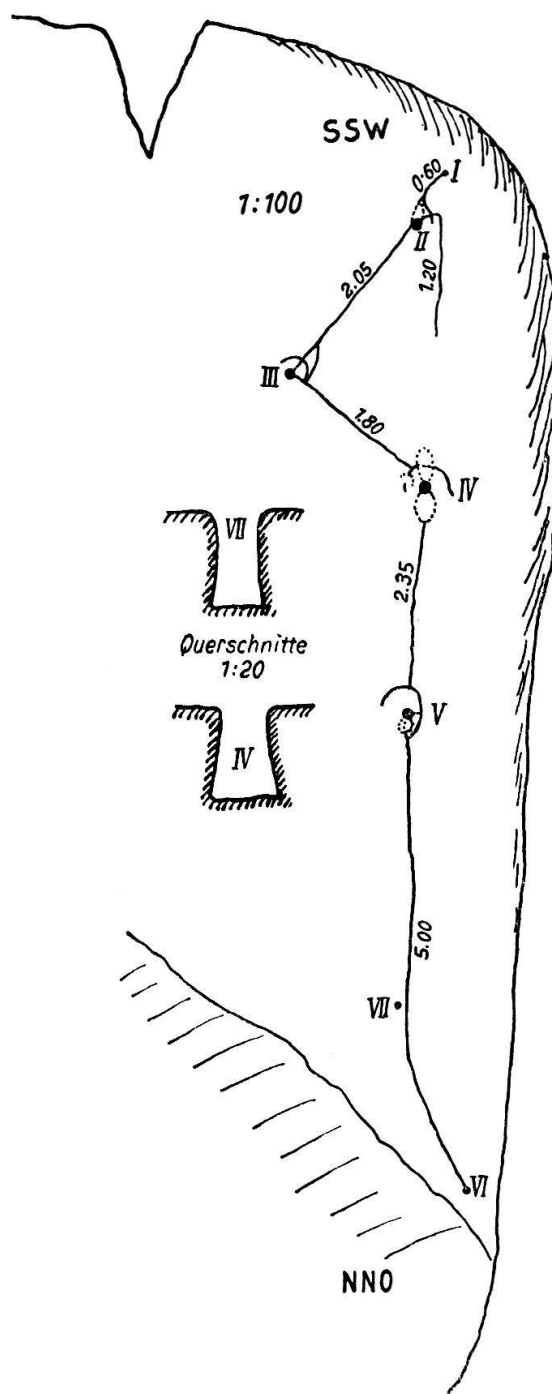


Abb. 10.

2. *Castaneda* (Bez. Mesolcina, Graubünden): Wir besichtigten den im 20. JB. SGU., 112 erwähnten Zeichenstein, der sich TA. 513, 110 mm v. l., 46 mm v. u., befindet, und überzeugten uns, daß er unbedingt aus der uns interessierenden Statistik zu streichen ist.

3. *Lüscherz* (Bez. Erlach, Bern): 28 m von der Gemeindegrenze Brüttelen entfernt, befindet sich im *Großholz* ein bisher unbekannter Schalenstein. Es handelt sich um einen Granitblock von 2,2 m Lg. und 1 m Br., in dem 3 sehr schöne Schalen fast gradlinig untereinander angeordnet sind. Ca. 40 cm links neben dieser Schalenreihe zeigt sich eine längliche, schmale, etwas vertiefte Stelle, die ebenfalls bearbeitet zu sein scheint (Abb. 11). TA. 137, 82 mm v. l., 105 mm v. o. Mitt. B. M o s e r.

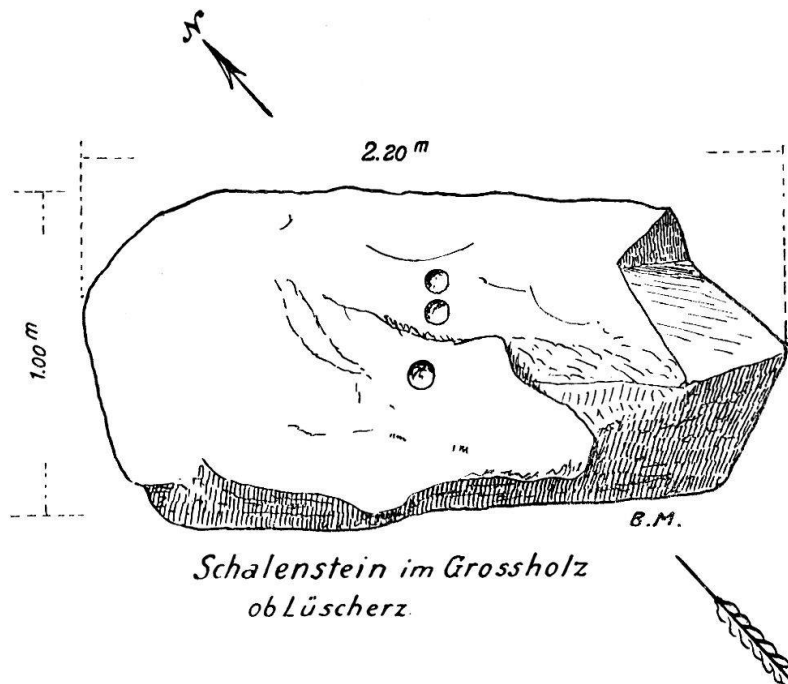


Abb. 11.

4. *Soglio* (Bez. Maloja, Graubünden): Der bekannte Schalenstein, den unser 16. JB., 130 unter Ziffer 5 erwähnt und auf Taf. VII abbildet, wurde durch unser Mitglied *Giovanoli*, da er gefährdet schien, nach dem Dorfe geschafft und an aussichtsreicher Stelle wieder aufgestellt.

5. *Stampa* (Bez. Maloja, Graubünden): *Giovanoli* hat unserem Sekretariat in verdankenswerter Weise einen genauen Plan des bekannten Wannengrabes eingereicht. 10. JB. SGU., 106, 12. JB., 88 und 15. JB., 132.

6. *Waltensburg* (Bez. Glener, Graubünden): Einen fraglichen Schalenstein meldet uns *Burkart* von der Stelle TA. 405, 89 mm v. l., 1 mm v. u.

2. Wehranlagen.

7. *Illnau* (Bez. Pfäffikon, Zürich): *A. Matter* macht auf ein Refugium bei *Kempttal* aufmerksam. TA. 67, 130 mm v. r., 79 mm v. o.

8. *Rothenfluh* (Bez. Sissach, Baselland): Wir besuchten die interessante Wehranlage *auf der Fluh*. Der nach Südosten vorspringende Sporn ist durch zwei Gräben und zwei Wälle befestigt. Etwas östlich des Punktes 661,7 finden sich zwei tumulusartige Erhebungen, die vielleicht bloß Steinlesehäufen sind.

In der Felswand der Fluh befinden sich zwei Höhlen, das „*Obere*“ und das „*Untere Loch*“, von denen das Obere Loch sicher nicht, das Untere Loch kaum für Besiedlung in Betracht kommen. P ü m p i n machte auf der Fluh eine kleine Sondiergrabung, aber ohne irgendwelchen Erfolg. Er macht auf die Sage aufmerksam, wonach ein verfolgter Ritter mit seinem Pferd über die Felswand hinausgesprungen sei und Roß und Reiter mit ihrem Blut die Felswand rot gefärbt hätten. Daher rühre der Name Rothenfluh.

Brieflich hat uns Tatarinoff auf den *Götzenbühl* aufmerksam gemacht, einen der Fluh angelagerten Hügel, P. 558, den wir ebenfalls besichtigten. Wir bezweifeln den künstlichen Charakter dieser Formation, möchten aber dennoch den Lokalforschern eine Sondierung empfehlen. Diese müßte aber auch das zwischen der Fluh und dem Hügel liegende kleine Plateau mit einbeziehen.

Pümpin macht uns ferner aufmerksam auf zwei schön geformte Hügel unter der Ringelfluh.

9. *Steckborn* (Bez. Steckborn, Thurgau): Wir machten im 20. JB. SGU., 110 auf die „*Burg*“ bei St. aufmerksam. Arbeiten, die im Verlauf der Güterzusammenlegung notwendig wurden, ergaben nun an dieser Stelle interessantes mittelalterliches Mauerwerk, das offenbar den Überrest des Burgstalls der Edlen von Steckborn bildet. Die „*Burg*“ ist demnach aus unserer Statistik endgültig zu streichen. Thurg. Ztg. 19. und 21. II. 30.

10. *Wenslingen* (Bez. Sissach, Baselland): Anlässlich einer Exkursion im Basler und Aargauer Jura machte uns Matter auf die *Ödenburg* aufmerksam. Es handelt sich um einen Bergsporn mit ziemlich flacher Oberfläche, der an seiner Spitze durch einen einzigen Graben abgeschnürt ist. Von einer mittelalterlichen Burg an dieser Stelle ist nichts bekannt. Nachträglich machte uns P ü m p i n auf den sog. Jungferstein in dieser Wehranlage aufmerksam, einen gewaltigen Felsblock, auf dem sich eine tischartige Platte befindet. Am Fuße der *Ödenburg* befinden sich die verschiedenen Höhlen, über die wir auf S. 00 berichtet haben.

11. *Wittnau* (Bez. Laufenburg, Aargau): Das Refugium *Horn* ist auch im Berichtsjahr Gegenstand verschiedener Sondierungen gewesen. Tatarinoff glaubt nicht, daß urgeschichtliche Besiedlung des Platzes in Frage kommt, sondern nur römische und mittelalterliche. Er hält es aber für dringend notwendig, daß das Refugium einmal geometrisch aufgenommen werde. Es ist zu wünschen, daß vorderhand alle weitem Sondierungen unterlassen werden, da sie nicht geeignet sind, weitere Tatsachen zutage zu fördern, hingegen die Gefahr besteht, daß die Fundschichten gestört und damit spätem Untersuchungen Schwierigkeiten bereitet werden. Es scheint uns eine der wichtigsten Aufgaben der Zukunft, dieses Refugium gründlich und großzügig auszugraben.

Das Refugium *Reichberg*, auf das A c k e r m a n n wiederholt aufmerksam gemacht hat und das wir besucht haben, besitzt etwas bescheidenere Ausmaße

als Horn. Der mächtige Wall, der eigentlich mehr ein Stock ist, der aber durch einen mächtigen Graben vom Hinterland abgeschnitten wird, macht uns eher den Eindruck eines mittelalterlichen Werkes. Im Abfall der Stirnseite zeigt sich eine umlaufende Terrasse, wie sie auch anderwärts an Refugien oft konstatiert werden kann. Auf der Höhe des Refugiums selbst scheinen Trockenmauern zu liegen. Bei Buchstabe R des Wortes Reichberg im TA. fand Schweizer Keramik und bei b einige Feuersteinartefakte.

X. Literatur.

Mit aufrichtigem Bedauern sehen wir uns veranlaßt, im Einverständnis mit unserem Präsidenten das Literaturverzeichnis über die beiden Jahre 1927 und 1928 fallen zu lassen. Der Sekretariatswechsel — wir hoffen, uns zum letztenmal damit entschuldigen zu müssen — hat das Sammeln der Literatur so lückenhaft werden lassen, daß wir diese lieber ganz unterdrücken, als allzu unvollständig unsern Mitgliedern darbieten. Wir verweisen hingegen auf die Bibliographie der Schweizergeschichte, für das Jahr 1927 verfaßt von Helen Wild und für das Jahr 1928 von Wilh. Jos. Meyer; ferner machen wir auf die Bibliographie aufmerksam, die unser Mitglied O. Tschumi im Vorgeschichtlichen Jahrbuch, Verlag Gruyter, Berlin, veröffentlicht hat. Die Literatur über die Jahre 1929 und 1930 wird wieder wie früher veröffentlicht werden und im Jahresbericht für 1930 erscheinen.

XI. Bücherbesprechungen.

Platzmangel zwingt uns, unsere Besprechungen kurz zu fassen, so daß es in der Regel nicht möglich ist, auf den Inhalt des einzelnen Werkes näher einzugehen.

Laur-Belart, R. Römerzeit. Band II der Aargauischen Heimatgeschichte, herausgegeben von Hektor Ammann und Otto Mittler. Verlag Sauerländer, Aarau, 1930.

Die außerordentlich rege Forschertätigkeit im Kanton Aargau während der letzten Jahre spiegelt sich deutlich wieder in diesem Werke Laurs. Laur hat sich mit Recht stark angelehnt an die Darstellung Stähelins über das römische Helvetien, aber gleichzeitig eine willkommene Selbständigkeit des Urteils bewahrt. Daß in seiner Darstellung die Geschichte von Vindonissa den breitesten Raum einnimmt, ist selbstverständlich, doch kommen auch die übrigen Fundstellen des Kantons zu ihrem Recht. Das Werk ist ausschließlich für den Laien bestimmt; es steht uns daher nicht zu, es vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu kritisieren, um so mehr als sich Laur bemüht hat, nur abgeklärte Fragen zur Darstellung zu bringen und bestehende Rätsel auch als solche zu kennzeichnen. Wir bedauern aber, daß sich der Verfasser für seine Karte nicht an die nun allgemein üblichen konventionellen Zeichen hält. Die Lesbarkeit der Karte wird dadurch außerordentlich erschwert. Es ist der Forschung und dem Laien nicht gedient, wenn jeder Forscher sich seine eigenen Zeichen zurecht macht, sobald ihm die nun einmal eingeführten nicht passen wollen.

Edizione Archeologica della Carta d'Italia. R. Istituto Geografico Militare. Firenze.

Der italienische Staat läßt durch sein militärgeographisches Institut in Florenz die ganze archäologische Karte Italiens in Blättern im Maßstab 1 : 100 000 herausgeben. Die Publikation wird geleitet von Dr. Filippo Magi. Jedes Blatt wird begleitet von